

## ZUM NACHLËBEN VON ΣΥΚΟΦΑΝΤΗΣ IM LATËINISCHËN

Im Prozeßverfahren der attischen Polis gab es bekanntlich keinen Staatsanwalt im modernen Sinn. Seine Funktion konnte von allen männlichen Vollbürgern wahrgenommen werden. Bei einer Reihe von Vergehen erhielten diese privaten Ankläger einen Teil der verhängten Strafsumme als Prämie, ein Anreiz, der zwangsläufig zu einem Mißbrauch führen mußte, weil sich einzelne des Anklagerechtes unbegründet und in gewinnstüchtiger Absicht bedienten. Der Möglichkeit zu Verleumdung und Denunziation, namentlich auf politischem Gebiet, waren damit Tür und Tor geöffnet. So wurden diese teilweise sogar gewerbsmäßig auftretenden Leute zu einer wahren Plage im öffentlichen Leben und zu einer ausgesprochenen Belastung der Polis-Demokratie<sup>1</sup>.

Die Bezeichnung für sie war *συκοφάντης*, ein Wort, dessen Zusammensetzung *ἴαος σύκον* „Feige“ und *φαίνειν* „(gerichtlich) anzeigen, denunzieren“ leicht erkennbar ist, ohne daß jedoch bisher, weder antik noch modern, für den „Feigenanzeiger“ eine allseits befriedigende Deutung gefunden worden wäre, wenigstens was die Feige betrifft<sup>2</sup>. Daß nun ausgerechnet ein solches Wort, das noch dazu an einen räumlich und zeitlich sehr beschränkt gebliebenen und andernorts kaum verständlichen Brauch gebunden war, ins Lateinische als Fremdwort übergehen konnte und dort, wenn auch nur am Rande, weit über ein Jahrtausend fortgelebt hat, ist schon erstaunlich. Die Ursache dafür ist zunächst wieder einmal die enge Verbindung, die zwischen der griechischen Neuen Komödie und der altrömischen bestand. Damals hatte sich allerdings auch schon im Griechischen der Wortgehalt von *συκοφάντης*, der als verabscheuenswerter und ebenso wie der Parasit zur Bioßstellung herausfordernder Typ durchaus komödienwürdig war, ter Ablösung vom jaristischen Bereich zum „(berufsmäßigen) Schwindler, Lügner, Betrüger“ verallgemeinert. Damit war der Ansatzpunkt

<sup>1</sup> Vgl. *Lexikon der Antike*, hrsg. von J. Irmscher, Berlin und Leipzig 1969, 534; *Der kleine Pauly*, 24. Lieferung, München 1974, 440. Am instruktivsten ist immer noch der Artikel von K. Latte in: *Pauly's Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft*, neue Bearb. Reihe 2, Band 7, 2, Stuttgart 1931, 1028 ff.

<sup>2</sup> Vgl. H. G. Liddell und R. Scott, *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1961, 1671; H. Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Lieferung 19, Heidelberg 1968, 818f. Beachtung verdient noch die Diskussion bei Latte, a. O. 1028.

für das Weiterleben dieses Wortes auch in einem anderen Kulturbereich und später sogar unter völlig veränderten gesellschaftlichen Voraussetzungen gegeben.

Im Lateinischen findet sich *sycophanta* zuerst bei Plautus, und zwar an nicht weniger als 15 Stellen aus fünf verschiedenen Komödien, vereinzelt im *Amphitruo* und *Curculio*, zweimal im *Poenulus*, dreimal in den *Menaechmi* und im *Pseudolus* und fünfmal im *Trinummus*<sup>3</sup>. Bei den beiden letztgenannten Stücken kommt der Sykophant als Rollenträger schon im Personenverzeichnis vor, im *Trinummus* ohne Eigennamen nur als Typ, im *Pseudolus* mit dem sprechenden Namen *Simia*. Wie die Sykophanten eingeschätzt wurden, lässt sich häufig aus dem Tenor der unmittelbaren Umgebung oder aus charakterisierenden *Juxtaposita* erkennen. Von einem Sykophanten hat man Betrug und Ränke, Gaunerei und Doppelzüngigkeit zu erwarten. So heißt es beispielsweise im *Poenulus* 1032 ff.: *te hominem et sycophantam et subdolum, . . . bisulci lingua aes*, im *Trinimmus* sieht der junge *Charmides* hinter dem Sykophanten einen „*Beutelabschneider*“ (862 *sector zonarius*), während dieser selbst bekennt, aufs Prellen der Leute auszugehen (859 *hominem circumducere*), was auch der *Choragus* im *Curculio* 464f. befürchtet. Aber auch listige Schläuigkeit und heuchlerische Schmeichelei gehören dazu: *nimi' pergraphicus* ist der Sykophant im *Trinummus* 1139, und mit verschmitzter Ironie sagt Merkur von dem von Alkmene sich verabschiedenden Jupiter, der so tut, als ob er um sie sehr besorgt sei: *nimas hic scitust sycophanta; . . . opservatote, <ut> quam blande mulieri palpabitur* (*Amph.* 506f.)<sup>4</sup>.

Plautus hatte auch das Substantiv *συκοφαντία* latinisiert in seine Komödien übernommen. Auch davon gibt es 15 Belege, die mehrfach im *Pseudolus* (viermal), in den *Bacchides* (dreimal), in der *Asinaria* und im *Poenulus* (zweimal) vertreten sind, ferner je einmal in den *Captivi*, im *Miles*, *Persa* und *Trinummus*. Aus der weiten Streuung über acht der plautinischen Komödien lässt sich schließen, daß *sycophantia* für Plautus und sein Publikum nicht ungewöhnlich war. Die Bedeutung ist allerdings nicht so nuancenreich wie beim *sycophanta*. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf „Ränke, Gaunerei, Betrug“. Öfter ist es pluralisch gebraucht, z. B. *Pseud.* 672 *hic doli, hic fallacie omnes, hic sunt sycophantiae*. Bisweilen geht es darum, jemandem etwas betrügerisch abzuluchsen: *sycophantiam componit, aurum ut aps ted auferat* (*Bacch.* 740). Plautus erfand für die Tätigkeit der Sykophanten auch ein eigenes Verb: *hoc me aetatis sycophantari pudet* (*Trin.* 787) und — mit einem Wort

<sup>3</sup> Vgl. G. Lodge, *Lexicon Plautinum*, Lipsiae 1925—1933 s.v. Für freundliche Auskünfte über das antike Material bin ich Theresia Payr und Otto Prinz zu Dank verpflichtet. Eine vollständige Darbietung der antiken Belege konnte nicht in der Absicht dieser Skizze liegen.

<sup>4</sup> Vgl. Ae. Forcellini — V. De-Vit, *Totius latinitatis lexicon 5*, Prati 1871 s. v.; Ch. T. Lewis and Ch. Short, *A Latin Dictionary*, Oxford 1900, 1828; K. E. Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, Hannover und Leipzig<sup>o</sup> 1913, 2988.

spiel — ego nunc sycophantae huic sycophantari volo (Trin. 958). Schließlich hat er auch noch das Adverb sycophantiose gebildet: nec sycophantiose quicquam ago nec malefice (Pseud. 1211)<sup>5</sup>.

Indessen hat von der ganzen, von dem Sprachkünstler Plautus so reich entfalteten Wortgruppe außer dem Grundwort sycophanta und einem Beleg für sycophantia bei Hieronymus kein anderes Wort die Zeiten ihres Schöpfers überdauert, und selbst sycophanta ist schon bei Terenz nur schwach vertreten. Im Heauton Timorumenos wird der Sykophant als ein der Komödientypen neben anderen aufgezählt, charakterisiert nur durch das Attribut in pudens: iratus senex, edax parasitu' sycophanta autem in pudens eqs. (38). So ist durch die Erklärung des Scholions entsprechend allgemein: i. e. impostor vel calumniator vel fallax<sup>6</sup>. Auch in der Andria 919 ist sycophanta mehr als allgemeines Schimpfwort gebraucht, etwa im Sinn von „Schwindler, Gauner“; Euphratius, der spätantike Kommentator, begnügt sich mit dem Interpretament „calumniator“, fügt nur noch eine allgemeine Worterklärung hinzu: hoc verbum est ab his, qui apud Athenienses accusabant eos, qui ficos extra civitatem ferebant. Dagegen wird bei Andria 815 der für den griechischen Sykophanten ursprünglich typische juristische Bereich, wie er zum Handlungsort des Stücks Athen paßt, schon aus dem Zusammenhang deutlich, wo von Prozessieren (litis sequi 811) und von Erbschleicherei (hereditatem persequi 815) die Rede ist. Schließlich hat Donat zur Andria 921 noch eine Art Definition gegeben: est enim sycophantae perturbare rem bonam et curare malam.

Nach Terenz war dann der unmittelbare Zustrom griechischen Wort- und Gedankengutes ins Lateinische zurückgegangen. Sycophanta selbst war nicht recht heimisch geworden, kein Schriftsteller der klassischen Periode verwendete es, auch Cicero nicht, was Gellius durch die ausdrückliche Bemerkung hervorhob, daß Cicero in der Rede Pro Cluentio (72) „planus“ statt „sycophanta“ gebraucht hat (16, 7, 10). Planus war ebenfalls ein Fremdwort griechischer Herkunft. Der Antiquar Gellius war jedenfalls der erste, der seit Terenz das Wort sycophanta wieder aufgriff und es dabei als Synonym für planus „Gaukler, Scharlatan“ ansah<sup>7</sup>. In einer vorausgehenden Stelle, wo er ebenfalls von Sykophanten spricht, betont er vor allem deren Unzuverlässigkeit: Favorinus... identidem commonebat, ut caveremus, ne qua nobis isti sycophantae ad faciendam fidem inreperent; ... dicunt lubrica atque ambagiosa eqs. (14, 1, 32). Möglicherweise hatte Gellius das Fremdwort direkt von dem griechisch schreibenden Favorinus übernommen, wie auch der Gebrauch von sycophanta in Apuleius' Metamorphosen sicher auf direkten griechischen Einfluß zurückzuführen ist. Dort bezeichnet sich der Esel selbst als sycophanta im Sinn von „Verleumder“ (7, 12). Dagegen waren im Lexikonauszug des Festus die Sykophanten

<sup>5</sup> Vgl. dazu die in den Anm. 3 und 4 genannten Lexika.

<sup>6</sup> Vgl. P. McGlynn, *Lexicon Terentianum*, Londini et Glasguae 1967, 223.

<sup>7</sup> Vgl. Lewis-Short, l. c.

etymologisch als Anzeiger von Feigen stehlenden attischen jungen Männern gedeutet<sup>8</sup>. Nach diesen spärlichen Zeugnissen treten Sykopanten erst wieder bei einigen der führenden und hochgebildeten christlichen Autoren auf. Prudentius z. B. geht es um die betrügerischen Listen dieser Leute: *vae captiosis sycofantarum strophis*<sup>9</sup>, bei Augustin und Hieronymus sind sie durch das beigelegte *Verbum mentiri* hinreichend charakterisiert,<sup>10</sup> wie es ähnlich auch in der Erklärung von *sycophanta* in Nonius' aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts stammenden Werk *De compendiosa doctrina* der Fall ist, wo es im Anschluß an Plaut. *Curc.* 463 heißt: *halophantam aut sycophantam, hominis genus nequam, quod ob suenda mendacia miserrima mercede conductitur* (S. 172 Lindsay). Angesichts des bedeutenden Einflusses von Autoren wie Prudentius, Augustin und Hieronymus auf die mittellateinische Literatur ist es durchaus möglich, daß der Weg von *sycophanta* dorthin auch über sie geführt hat.

In ebendiesem Zeitraum, etwa um 400, entstand in Gallien eine Komödie, die wie die Stücke der beiden altrömischen Komiker fast vollständig erhalten geblieben ist<sup>11</sup>. Der anonyme Verfasser lehnte sich in seinem Stück mit dem Titel „*Querolus sive Aulularia*“ an Plautus an und übernahm dabei von ihm offenbar nicht nur das Wort *sycophanta*, sondern auch die Verwendung des Sykopanten als mithandelnder Person, wie sie von Plautus zwar nicht in der *Aulularia*, wohl aber im *Pseudolus* und im *Trinummus* eingeführt worden war<sup>12</sup>. Im *Querolus* ist der Sykophant der Helfershelfer des Parasiten *Mandrogerus*, der in der Komödie eine führende Rolle spielt<sup>13</sup>. In einem Dialog der beiden charakterisiert *Mandrogerus* die Situation des *Sycophanta* und bezeichnet ihn schlechthin als *ab initio nequam*<sup>14</sup>. Bemerkenswerterweise kommt *sycophanta* im *Querolus* auch noch als Appellativum vor, und zwar ist es dem Sklaven *Pantomalus* in den Mund gelegt, der zum Arbiter sagt: *male inprecamus multis... et saepe et libere, sed illis sycophantis et maliloquis*; dabei ist offenbar wieder speziell an Denunzianten und Schnüffler gedacht<sup>15</sup>. Möglicherweise kommt dem Gebrauch

<sup>8</sup> S. 392f. (ed. Lindsay).

<sup>9</sup> Apoth. praef. 25. Die bei A. Blaise -- H. Chirat, *Dictionnaire latin-français des auteurs chrétiens*, Straßburg 1954 s. v. für die Stelle angegebene Bedeutung „*flatterer, parasite*“ scheint mir weniger zutreffend.

<sup>10</sup> *Corp. script. eccl. Lat.* 85, 1974); Hier. in Dan. 3, 98 Migne, *Patrologia Latina* 25, 512. Die Einordnung der Sykopanten neben den Anklägern bei Firmicus Maternus, math. 3, 27 deutet auf eine Auffassung im alten Sinn hin: *accusatores sycofantas malos malivolos eqs.*

<sup>11</sup> Vgl. W. Emrich, *Griesgram oder die Geschichte vom Topf. Querolus sive Aulularia*. Lateinisch und deutsch. Schriften und Quellen der Alten Welt 17, Berlin 1965, 1ff.

<sup>12</sup> S. o. S. 44.

<sup>13</sup> Zum Verhältnis von Parasit und Sykophant vgl. W. Emrich, a. O. 16f.

<sup>14</sup> 2. Akt, 3. Szene S. 116, 10 (Emrich = 35, 24 Ranstrand). Das Prädikat *nequam* war dem Sykopanten schon bei Nonius verliehen worden (s. o.); vgl. auch Plaut. *Pseud.* 1204.

<sup>15</sup> 4. Akt, 1. Szene S. 140, 20 (Emrich = S. 46, 5 Ranstrand).

von sycophanta im Querolus im Hinblick auf sein mittelalterliches Fortleben insofern ein besonderes Gewicht zu, als diese Komödie, die bis zum Humanismus als plautinisch galt, im Mittelalter sehr beliebt war und sich weiter Verbreitung erfreute<sup>16</sup>, wenn sie es an Einfluß natürlich auch nicht mit den Komödien des Terenz, der ja Schulautor war, und seines Kommentators Donat aufnehmen konnte. Schließlich hat im ausgehenden Altertum, ebenfalls in Gallien, Caesarius von Arles in seinen Sermones (106, 4) sycophanta verwendet, wobei er sich der griechischen Herkunft des Wortes wohl bewußt war und sie geradezu betonte. Er benutzte es, um die Israeliten damit zu schmähen, in welcher Richtung, lassen die Attribute erkennen: abiectis, ut Graeco verbo utar, sycophantis, id est inanibus et vacuis Israhelitis<sup>17</sup>. So erlebte das latinisierte griechische Wort noch einmal eine, wenn auch etwas spärliche Nachblüte, wie sie bei der Besonderheit seiner Herkunft kaum andern zu erwarten war. Doch waren damit durchaus die Voraussetzungen für seinen Übergang ins lateinische Mittelalter gegeben, zumal sich mit ihm eine von den altgriechischen Verhältnissen losgelöste, selbständige Bedeutung verbunden hatte, die in den späten, für das Mittelalter aber sehr bedeutsamen Glossaren<sup>18</sup> einen eindeutigen Niederschlag gefunden hatte. So heißt es im Corpus Glossariorum Latinorum (ed. G. Goetz) z. B. 2, 441, 15 συκοφάντης calumniator, sycophanta; 4, 178, 38 sicofanta citconuctor; 4, 567, 32 sycophanta calumniaatur; 5, 557, 50 sicophanta impo tor<sup>19</sup>.

Daß nun dieses in Form von Inhalt nicht ganz unkomplizierte Wort, das schon in der römischen Antike nur von gut geschulten Schriftstellern verwendet wurde, in den Zeiten des Übergangs zum Feudalismus in denen die Bildung ihren Tiefstand erreichte, nicht zu fassen ist, kann kaum verwunderlich sein. Wenigstens nach dem Befund des aus dem Einzugsbereich des Mittellateinischen Wörterbuches stammenden Materials<sup>20</sup> erscheint es erst in spätkarolingischer Zeit wieder, dann allerdings gleich mehrfach. Auf seiner Suche nach seltenen Wörtern, mit denen Abbo von St. Germain-des-Prés das dritte Buch seiner *Bella*

<sup>16</sup> Vgl. W. Emrich, a. O. 1f.

<sup>17</sup> Ed. G. Morin, 2 1953, 441, 17.

<sup>18</sup> Vgl. O. Prinz, *Zum Einfluß des Griechischen auf den Wortschatz des Mittellateins* in: Festschrift B. Bischoff zu seinem 65. Geburtstag, hrsg. von J. Autenrieth und F. Brunhölzl, München 1971, 1; H. Homeyer, *Hrotsvitha von Gandersheim*. Werke in deutscher Übertragung. Mit einem Beitrag zur frühmittelalterlichen Dichtung. München—Paderborn—Wien 1973, 15.

<sup>19</sup> In Cassiodors Grammatik hatte sycophanta wegen der Schreibung mit „u“ Aufnahme gefunden: Suracusa, sycophanta, sycophantas (VII 153, 13 Keil); sycophanta schon Plaut. Pseud. 1179 und 1200.

<sup>20</sup> Mittellateinisches Wörterbuch b.s zum ausgehenden 13. Jahrhundert, hrsg. von der Bayerischen Akademie 1: Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 1957 f.

<sup>21</sup> Zum Problem griechischer Studien in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und unter Karl dem Kahlen vgl. O. Prinz, a. O. 13; B. Bischoff, *Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters*, in: Mittelalterliche Studien 2, Stuttgart, 1967, 265ff.

Parisiacae urbis gefüllt hatte, ließ er sich sycophanta nicht entgehen und schrieb: *Sistere sincophanta (sic) verere, boba tamen adsis* (3, 10). Freundlicherweise fügte er selbst die nötigen Glossen hinzu, hier „calumniator“<sup>22</sup>, was nach den oben angeführten Glossenbelegen nicht weiter überrascht. Etwa ein halbes Jahrhundert früher hatte sich schon der hochgelehrte Theologe Paschasius Radbertus von Corbie, der ebenso wie Abbo, aber auch wie Caesarius von Arles und der Querolus-Autor dem gallischen bzw. westfränkischen Raum angehörte, im Epilog seines *Epitaphium Arsenii* (2, 24) gegen diejenigen verwahrt, die verleumderisch oder lästernd seiner Darstellung keinen Glauben schenken wollten: *sed forte ad hec sichoſanta quilibet incredulus dicturus est eqs.*<sup>23</sup> Aus einer ähnlichen Situation heraus schrieb dann der Verfasser einer *Vita Bonifatii*, wahrscheinlich Radbod von Utrecht: *ne quis sichoſanta... subito cavilletur*<sup>24</sup>, wobei durch das Verbum *cavillari* der beabsichtigte Tadel deutlich wird. Interessant ist dabei einmal die Schreibung *sicho-*, die schon Radbert einiger Jahrzehnte früher gebraucht hatte und die im gleichen Zeitraum, um 900, auch im angelsächsischen Bereich nachweisbar ist,<sup>25</sup> ferner die gleiche Allgemeinheit der Aussage, die einen fest geprägten Sykopantentyp voraussetzt. Sie findet sich rund 200 Jahr später auch in den *Tractatus Eboracenses*: *quorum (sc. apostolorum)... doctrinam... quisquis non sequitur, infidelis esse iudicandus est, immo insanus et psicophanta*<sup>26</sup>. Der Verleumder und Lästerer wird auf kirchlicher Ebene beinahe schon zum Gotteslästerer, eine Bedeutungsnuance, die sich auch beim mittellateinischen *calumniator* herausgebildet hatte<sup>27</sup>. Daneben hatte schon in der Antike dem Wort *sycophanta* die Vorstellung von „*Lug und Trug*“ angehaftet, was in der unmittelbaren oder loseren Verbindung mit der *Actio mentiendi* seinen Niederschlag gefunden hatte<sup>28</sup>. Das ist auch im Mittelalter so geblieben, wie die althochdeutsche Glossierung zeigt: *sicofanta trukinere (Betrüger)*<sup>29</sup>, ebenso aber auch verschiedene literarische Quellen wie Rather von Verona im *Excerptum ex dialogo confessionali* 38: *de... sycophanta, qui... in similitudinem... coniectoris aestimat, quod ignorat, quod dici valet vanissimo et, quod peius,*

<sup>22</sup> *Monumenta Germaniae Historica* (künftig: MGH), *Poetae* 4, 1 116.

<sup>23</sup> Ed. E. Dümmler, *Philos. und histor. Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 1900/II, 97, 26. Zu Paschasius Radbertus vgl. auch B. Bischoff, a. O. 246. Brunhölzl, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, 1, (München) 1975, 369ff.

<sup>24</sup> Ed. W. Levison, *Vitae S. Bonifatii*, MGH Script. rer. Germ. 1905, 65, 17.

<sup>25</sup> Vgl. R. E. Latham, *Revised Medieval Latin Word-List from British and Irish Sources*, London 1965 s. v.

<sup>26</sup> MGH *Libelli de lite* 3, 659, 25. Zu den *Tractatus Eboracenses* vgl. M. Manilius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 3, München 1931, 55.

<sup>27</sup> Vgl. *Mittellateinisches Wörterbuch* 2, 95, 21.

<sup>28</sup> Vgl. oben S. 45.

<sup>29</sup> E. Steinmeyer und E. Sievers, *Die althochdeutschen Glossen* 3, Berlin 1895 426, 37.

mendacissimo<sup>30</sup> oder im Carmen de Cunone aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, wo in einer Beschreibung des goldenen Zeitalters zu lesen ist: nemo sicosanta turbabat gaudia tanta. . . nusquam fraus, iurgia, clamor<sup>31</sup>. Ganz eindeutig definiert schließlich Albertus Magnus sycophantem als mendacem; übrigens dekliniert er zum Unterschied von allen anderen mittellateinischen Quellen das Wort nicht nach der a-Deklination. Dagegen ist die Bedeutung von sycophanta als „Denunziant, Spitzel“ im Mittelalter nicht nachweisbar.

Daneben sind noch einige Belege interessant, in denen sycophanta nicht mehr nur allgemein, sondern ganz gezielt zur Beschimpfung historisch nachweisbarer Personen gebraucht wird, ein Zeichen dafür, daß sycophanta wenigstens im Wortschatz bestimmter Kreise durchaus seinen Platz hatte. Regino von Prüm schrieb in seiner Chronik zum Jahre 877 von einem Juden Sedechias, dem die Schuld am Tode Karls des Kahlen zur Last gelegt wurde: hic sycophanta erat et magicis prestigiis. . . mentes hominum deludebat<sup>33</sup>. Kaiser Arnulf will von einem Regensburger Mönch namens Gisilbert, der, auch als homo damnosus bezeichnet, einen Betrug verübt hatte, nichts mehr hören: nullus mihi posthac sycophantam nominet<sup>34</sup>. Emport berichtet Cosmas von Prag von der Erhebung des Ztrahquaz, des Sohnes Boleslaws I., auf den Prager Bischofssitz: hunc idiotam et sycophantam populus nequam. . . in episcopalem levat cathedram<sup>35</sup>. Benzo von Alba nennt in seinen libri VII ad Heinricum IV. (4, 10) den Häretiker Acacius einen psycophanta, bald darauf wird dieser von ihm als mendax bezeichnet<sup>36</sup>. Gerade bei einem Häretiker hat, ähnlich wie in dem Beleg aus den Tractatus Eboracenses, dem belesenen Benzo, der im übrigen im Aussinnen von Schmäh- und Schimpfworten für seine Gegner unerschöpflich war<sup>37</sup>,

<sup>30</sup> Migne, PL 136, 436.

<sup>31</sup> Ed. W. Wattenbach, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 2, 1787, 390. Das Gedicht ist Bischof Kuno II. von Regensburg gewidmet.

<sup>32</sup> Summa theologiae 11, 66, ed. A. Borgnet, Alberti Magni. . . opera omnia 32, 1895, 619, 7; ebenso 619, 34 sowie Metaphysica 5, 4, 1 ed. B. Geyer 1, 1960, 272, 33ff.

<sup>33</sup> Ed. F. Kurze, MGH Script. rer. Germ. 1890, 113, 23. Ist das Auferreten von sycophanta im Zusammenhang mit Karl dem Kahlen nur Zufall? (vgl. Anm. 21).

<sup>34</sup> Translatio Dionysii Areopagitae Ratisbonam 21, MGH Script. 11, 364, 10.

<sup>35</sup> Ed. B. Bretholz, Die Chronik der Böhmen, des Cosmas von Prag 1, 30, MGH Script. rer. Germ. N. S. 2, 1923, 55, 12. In dem reichen Wissensschatz griechischer Wörter, über den Cosmas offenbar verfügte, hatte er noch einige andere wenig schmeichelhafte Bezeichnungen für Ztrahquaz bereit: fuit. . . moribus ypocrita et totius erroris mandrita atque in omnibus operibus malis iniquorum archigeronta.

<sup>36</sup> MGH S. ript. 11, 645, 9: 648, 25; vgl. auch 660, 14. Auffallend ist die Wortbildung mit psy- entsprechend dem psi- in den Tractatus Eboracenses (s. o. S. 48).

<sup>37</sup> Vgl. M. Manitius, a. O. 456.

<sup>38</sup> Ed. K. Glöckner, 1, Darmstadt 1929, cap. 142, 420, 28 (sicophontē dürfte Druckfehler sein). 420, 77 werden die Hirsauer „plane Pharisaē“ genannt. Zur Sache vgl. 418, 6: Hirsaugenses dedecorose vel fuge elapsi vel electi sunt.

wohl der Gedanke an Gotteslästerung mit vorgeschwabt. Schließlich mag es noch als eine Besonderheit erscheinen, wenn eine ganze Mönchs-kongregation eine andere als *novi sicophantę* bezeichnet. So taten es nach dem Zeugnis des Codex Laureshamensis die Mönche von Lorsch, als sie gegen Ende des 11. Jahrhunderts die Hirsauer Reformmönche wieder aus ihrem Kloster verjagt hatten<sup>38</sup>.

Die dargelegte Verwendung von *sycophanta* ist gewiß ein vergleichsweise bescheidenes Rinnsal in dem breiten Strom des mittelalterlichen lateinischen Wortschatzes, aber das zugrunde gelegte Material repräsentiert auch nur einen Ausschnitt aus einem wesentlich größeren europäischen Fundus. Immerhin sind eine Reihe hochgelehrter, auch bedeutender, mindestens aber interessanter Namen daran beteiligt, Radbert von Corbie, Regino von Prüm, Rather von Verona, Benzo von Alba, Cosmas von Prag, Albertus Magnus. Das wirft ein Licht auf den Kreis derer, die dieses Wort gekannt haben und mit ihm umzugehen wußten, auf welchem der verschiedenen möglichen Wege der Tradition es ihnen auch begegnet sein möchte, ob durch die Vermittlung der Schule, über ein Glossar oder die eigene Lektüre des Terenz oder der christlichen Autoren oder durch griechische Studien. Ferner ist es in der Zeit vom 9. bis zum 13. Jahrhundert in jedem Jahrhundert verfolgbar. Sein weiterer Weg müßte erst noch erschlossen werden. Trotzdem ist bemerkenswert, daß es, abgesehen von althistorisch-fachwissenschaftlichen oder großen enzyklopädischen Werken, sich immer noch in den neueren allgemeinen Wörterbüchern behauptet hat, wenn sicher auch weniger als Folge einer ununterbrochenen Kontinuität, sondern eher um des altgriechischen Sykophantentums willen mit seinem Modellcharakter für Denunziantentum und Spitzelunwesen. So stehen Sykophant und sykophantisch noch im Fremdwörterbuch von 1962 (Leipzig), auch noch im Großen Duden von 1964 (Leipzig), während es aus dessen Ausgabe von 1968 verschwunden ist, und auch im Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache von 1975 erscheint es nicht mehr. Dagegen hat das Große Sansoni-Wörterbuch Italienisch — Deutsch von 1967 noch seinen *sicofante*, Langenscheidts Handwörterbuch Spanisch — Deutsch von 1975 seinen *sicofanta*. In Langenscheidts Großwörterbuch Französisch — Deutsch von 1972 gibt es *sycophante* und *sycophantisme*, wobei die deutsche Sprache gleich noch um das Substantiv „*Sykophantie*“ bereichert wird. Den Vogel aber schließt Langenscheidts englisches enzyklopädisches Wörterbuch von 1963 ab, denn mit der hier verzeichneten Wortgruppe kann nicht einmal die altgriechische mit ihren sechs Lemmata konkurrieren<sup>39</sup>. Jene hat es nämlich auf sieben gebracht: *sycophancy*, *sycophant*, *sycophantic*, *sycophantical*, *sycophantish*, *sycophantism*, *sycophantize*!

Berlin.

J. Schneider.

<sup>38</sup> Vgl. H. Frisk, l. c. (s. Anm. 2).